

Lehrstunden der Verweigerung

Die Streik Academy des Frauen-Kultur-Labors

Von Anja Kümmel

Bremen. Wenn das Superparadigma in der Gesellschaft ‚Arbeit‘ ist und es muss unbedingt gearbeitet werden, dann ist natürlich das Nichtstun das Entgegengesetzte. Insofern ist Nichtstun eine Provokation. Aber – ist Nichtstun immer schon Streik? Und unter welchen Bedingungen kann überhaupt effektiv gestreikt werden? Um solche Themen kreiste die vom Frauen-Kultur-Labor thealit veranstaltete Streik Academy, die am Wochenende in Bremen stattfand.

Drei Tage lang wechselten sich Workshops, Filme und Performances ab mit angelegten, oft auch kontroversen Diskussionen zum Thema „Streik“. Als Ausgangspunkt für die Debatte am ersten Aktionstag dienten Zitate aus den Dokumentationen einer Veranstaltungsreihe zu Demokratie und Nichtstun, die seit einigen Jahren in Berlin durchgeführt wird.

Mit ihrer Textmontage wollten die Referentinnen das Skript für einen Streit liefern zwischen der klassisch gewerkschaftlichen Linie und der prekären, die zum Beispiel den Widerspruch von Chefin und Angestellter in sich selber austrägt.

Auch in Bremen ging es hauptsächlich um prekär beschäftigte Projektarbeiterinnen, die tagtäglich den Spagat zwischen Selbstbestimmung und Selbstausbeutung schaffen müssen – ein Lebens- und Arbeitsverhältnis, von dem ganz offensichtlich ein Großteil der Teilnehmer, inklusive der Orga-

nisatorinnen, persönlich betroffen ist. Christine Woditschka brachte es in ihrer performativen Lektüre selbstironisch auf den Punkt: „Ist es nicht zynisch, die Party als Arbeit zu bezeichnen?“ Nach Feierabend wird bei einem Bier Netzwerkökonomie betrieben, das Reden über Projekte und mögliche Kooperationen hört nie auf, und selbst das vermeintliche Vergnügen bleibt der Verwertungslogik unterworfen.

Das Performance-Kollektiv „She She Pop“ nahm sich des Grundproblems an, wie in einer solchen Situation, die sich durch Unverbindlichkeit auszeichnet, überhaupt Formen von Widerstand oder Boykott realisiert werden können. Die Herstellung von relevanten Beziehungen wurde in den Mitmachaktionen des Kollektivs verdeutlicht.

Denn auch die Performer sind auf den guten Willen des Publikums angewiesen, die Performance nicht zu bestreiken oder gar mutwillig zu zerstören. Auf subtile Weise entlarvte die Aktion das Bedürfnis jedes Einzelnen, sich als Grundlage fast jedes Abhängigkeitsverhältnisses wichtig und gebraucht zu fühlen.

So kann der emphatisch-ironische Anruf ans Publikum „Wir lieben euch – wir haben gar keine andere Wahl!“ ebenso für innerfamiliäre Beziehungen gelten, die meist gar nicht erst als Abhängigkeitsverhältnisse erkannt werden und somit zunächst nicht boykottierbar erscheinen. Durch derartige Querverweise ging die Diskussion erfreulicherweise über die Möglichkeiten des Streiks im



Das Performance-Kollektiv „She She Shop“ in Streikposition.

FOTO: FR

Produktions- und Dienstleistungssektor immer wieder hinaus und befasste sich auch mit dem Gebären.

Interessant in diesem Zusammenhang war zum Beispiel eine Dokumentation aus dem Archiv des Aktionsforums „Bildwechsel“. Das Video aus dem Jahr 1980 verfolgte eine Plenumsdiskussion, in der debattiert wurde, ob der Gebärstreik ein probates Mittel ist, um politischen Druck aufzubauen.

Derartige Fragen scheinen heute kaum noch öffentliches Thema zu sein. Oder kann der oft beklagte Geburtenrückgang als „stiller Streik“ gegen die bestehenden Verhältnisse gewertet werden?

Das Thema Kinderkriegen griff auch die Elektropop-Künstlerin Bernadette La Hengst zum Konzert-Highlight am Sonnabend auf. Zwar kam der Song „Rockertbraut und Mutter“ etwas sentimental und

mystifizierend herüber, setzte also der aktuellen Familien- und Fortpflanzungspolitik nicht wirklich etwas entgegen. Ansonsten jedoch lieferte die „heißgelaufene Multifunktions-Machinette“ eine gewohnt schweißtreibende und dabei höchst sympathische Show ab. Es konnte nach Belieben getanzt, abgerockt und mitgesungen werden. Ganz zweckfrei und jenseits jeglicher Verwertungslogik.